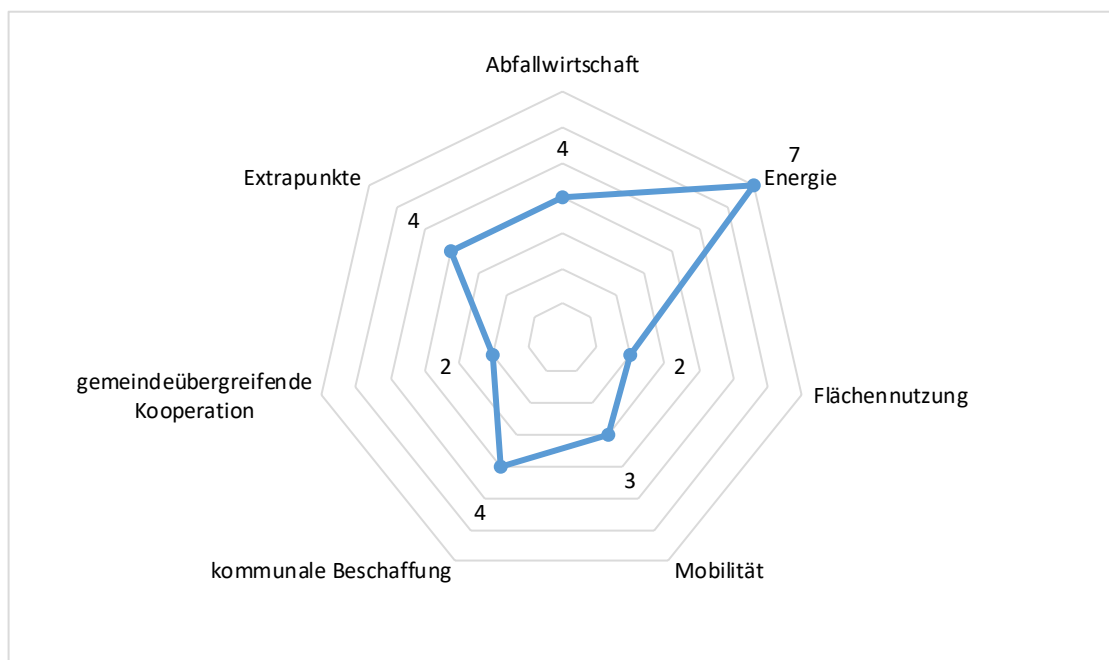




Auswertung der Umfrage „Ressourceneffiziente Gemeinde“

(Projekt: ReGe Auswertung)

Endbericht



Die Ressourcen Management Agentur (RMA)
ist ein Klimabündnisbetrieb



Auswertung der Umfrage „Ressourceneffiziente Gemeinde“

(Projekt: ReGe Auswertung)

Endbericht

(Vers. 0.3)

**Hans Daxbeck
Hubert Lemmel
Nadine Müller
Alexandra Weintraud
Stefan Neumayer**

Im Auftrag des
Bundesministeriums für Land- und
Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
Abt. I, 3 und Abt. V, 7

Wien, Jänner 2017

Projektleitung:

Hans Daxbeck

Projektsachbearbeitung:

Hans Daxbeck

Hubert Lemmel

Nadine Müller

Alexandra Weintraud

Stefan Neumayer

Für den Inhalt verantwortlich:

Ressourcen Management Agentur (RMA)

Initiative zur Erforschung einer umweltverträglichen nachhaltigen Ressourcenbewirtschaftung

Argentinerstraße 48/2. Stock

1040 Wien

Tel.: +43 (0)1/913 22 52.0

Fax: +43 (0)1/913 22 52.22

office@rma.at; www.rma.at

Kurzfassung

Das Projekt Ressourceneffiziente Gemeinde wird in Kooperation von Gemeindebund, Ressourcen Forum Austria und BMLFUW durchgeführt. Der Prozess beginnt mit einer Befragung der Gemeinden mit der diese ihre Zukunftsfähigkeit prüfen können und in der Folge voneinander lernen können. Es soll erreicht werden, dass Gemeinden, die bisher weniger aktiv waren von aktiven Gemeinden lernen können und dazu motiviert werden, selbst aktiv zu werden. Die Initialisierung der Gemeinden soll langfristig zur Professionalisierung führen.

Durch die Beantwortung des Fragebogens „Ressourceneffiziente Gemeinde“ soll das Interesse bei den teilnehmenden Gemeinden am Thema „Ressourcen“ geweckt werden. Der unmittelbare Nutzen für die teilnehmen Gemeinden liegt darin, das Selbstbild zu schärfen und zu sehen, wo sie im Landes- bzw. Bundesvergleich stehen. Die Teilnahme der einzelnen Gemeinde stiftet Nutzen, da die Ergebnisse in künftige Beratungs-, Förder-, Seminar- und Schulungsprogramme einfließen.

Der Fragebogen gliedert sich in 3 Teile. Im ersten Teil werden von den Gemeinden bereits getroffene oder geplante Maßnahmen zur effizienten Ressourcennutzung ermittelt. Diese Maßnahmen werden in die Themenfelder: Abfallwirtschaft, Energie & Energieeffizienz, Flächennutzung, Mobilität, Kommunale Beschaffung und Gemeindeübergreifende Kooperation gegliedert. Im zweiten Teil nehmen die Gemeinden eine Reihung der sechs Themenfelder vor; um zu zeigen welche Themenfelder als relevant erachtet werden, um eine positive Gemeindeentwicklung in den nächsten 5-10 Jahren unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten zu erreichen. Der dritte und letzte Teil beinhaltet Angaben zum Gemeindeprofil und ermittelt bereits erhaltene Zertifizierungen.

Der Fragebogen war von 22. August bis 6. Dezember 2016 für alle Gemeinden Österreichs über die Homepage des Gemeindebundes online abrufbar. 209 Datensätze wurden für eine Auswertung übermittelt. Dies entspricht einer Teilnahme von 8,9 % aller österreichischen Gemeinden an der Befragung. Nach Bereinigung der Daten werden 186 Datensätze für die detaillierte Auswertung verwendet.

Aus der Beantwortung des Fragebogens können folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

- 75 % aller an der Befragung teilnehmenden Gemeinden besitzen mindestens eine der 20 abgefragten Zertifizierungen. Gemeinden ohne Zertifizierung konnten bisher nur ungenügend angesprochen werden.
- 70 % der Gemeinden sehen unabhängig von der Gemeindegröße Förderprogramme als die bedeutendste Hilfestellung an. Beratungen und Erfahrungsaustausch werden ebenfalls präferiert.
- Für eine zukünftige, positive Gemeindeentwicklung werden die Themenfelder „Energie“, „Flächennutzung“ und „Mobilität“ unter Berücksichtigung sozialer, ökologischer und ökonomischer Gesichtspunkte von den Gemeinden als die relevantesten gesehen.

- Kläranlagen und Neue Mittelschulen werden bereits gemeindeübergreifend genutzt. Von vielfältigen, weiteren abgefragten Möglichkeiten wie beispielsweise Hallenbad, Volksschule oder Feuerwehr wird von den Gemeinden wenig Gebrauch gemacht.
- Dem Themenfeld kommunale Beschaffung wird von den Gemeinden eine untergeordnete Bedeutung zuerkannt.

Darüber hinaus werden folgende Handlungsempfehlungen gegeben:

- Die Befragung soll weiter geführt werden, jedoch nicht auf Dauer, sondern punktuell. Es sollen vermehrt Gemeinden angesprochen werden, die noch an keinem Zertifizierungsprozess teilgenommen haben.
- Aufgrund des hohen Anteils an Gemeinden mit weniger als 2.500 Einwohnern (d.s. knapp 70 % aller Gemeinden) soll ein Schwerpunkt in der Information, Sensibilisierung und Unterstützung auf diese Gemeinden gelegt werden.
- Neben einer professionellen Hilfestellung sind Unterlagen für die Gemeinde vorzubereiten und ihnen zur Verfügung zu stellen, um die Einstiegshürde zu senken. Das Bilderbuch der Möglichkeiten und der Maßnahmenkatalog, ein Film oder Infofolder sind Instrumente, die dafür sehr gut eingesetzt werden können.
- Grundsätzlich soll ein Kontakt und Dialog mit den Gemeinden fortgeführt werden. Weiterführende qualitativ hochstehende Veranstaltungen zur Information und Sensibilisierung sind notwendig und sinnvoll. In einem ersten Schritt soll auf jene Gemeinden, die an der Befragung teilgenommen haben, zugegangen werden. Damit können weitere, wichtige Informationen in Bezug auf Planung der nächsten Schritte eingeholt werden.
- Erfahrungsaustausch wurde von den Gemeinden als wichtige und notwendige Hilfestellung genannt. Daher soll eine Plattform geschaffen werden, die einen Austausch ermöglicht. Dieser Erfahrungsaustausch soll breit angelegt werden.
- Europäische aber auch österreichische Förderprojekte sind eine Möglichkeit, für innovative Ideen und Konzepte eine personelle und finanzielle Unterstützung zu bekommen.
- Ein zukünftiger Fokus soll auch auf den beiden Themen Mobilität und Flächennutzung liegen, die zwar in der Befragung als nicht prioritär jedoch im Workshop als wichtig eingestuft wurden.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Einleitung..... 1
- 2 Zielsetzung 3
- 3 Methodisches Vorgehen 5
- 4 Ergebnisse 9
 - 4.1 Struktur der teilnehmenden Gemeinden..... 9
 - 4.2 Reihung der sechs Themenfelder des Fragebogens nach Relevanz..... nach ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten 11
 - 4.3 Bedarf der Gemeinden an Hilfestellungen..... 14
 - 4.4 Zertifizierungen 15
 - 4.5 Bedarf an Hilfestellungen von Gemeinden ohne Zertifizierungen 16
 - 4.6 Themenfeld Abfallwirtschaft 17
 - 4.7 Themenfeld Energie und Energieeffizienz..... 18
 - 4.8 Themenfeld Flächennutzung..... 19
 - 4.9 Themenfeld Mobilität..... 20
 - 4.10 Themenfeld Kommunale Beschaffung 22
 - 4.11 Themenfeld Gemeindeübergreifende Kooperation..... 23
- 5 Schlussfolgerungen 25
- 6 Handlungsempfehlungen 27
- 7 Literaturverzeichnis..... 29
- 8 Anhang 31
 - 8.1 2. Nationales Ressourcenforum „Mit Kompetenz zu mehr Ressourceneffizienz“, 26. Jänner 2017, Zusammenfassung des Gemeinde Workshops 31
 - 8.2 Glossar zum Fragebogen „Wie nachhaltig nutzt meine Gemeinde ihre natürlichen Ressourcen?“ 32
 - 8.3 Gegenüberstellung der ausgewerteten Fragen mit jenen die noch nicht ausgewertet sind **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
 - 8.4 Serienbrief an die Gemeinden versendet **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
 - 8.5 Foliensatz als Grundlage für die Präsentation der Ergebnisse der Befragung am 2. Nationalen Ressourcenforum..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

1 Einleitung

Den Bürgerinnen und Bürgern im ländlichen Raum soll ein nachhaltiger Lebensstil ohne Einbußen der Lebensqualität möglich sein.

In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass bei entsprechenden Preisen und Auszeichnungen immer wieder die gleichen Gemeinden teilnehmen. Mit dem Projekt Ressourceneffiziente Gemeinde soll erreicht werden, dass Gemeinden, die bisher weniger aktiv waren von aktiven Gemeinden lernen können und dazu motiviert werden sollen, selbst aktiv zu werden. Die Initialisierung der Gemeinden soll langfristig zur Professionalisierung führen.

Durch die Beantwortung des Fragebogens „Ressourceneffiziente Gemeinde“ soll das Interesse bei den teilnehmenden Gemeinden am Thema „Ressourcen“ geweckt werden. Welche Betriebsansiedlungs-, Energie-, Infrastruktur-, Mobilitäts-, Naturraum-, Raumplanungskonzepte usw. führen dazu, dass die Gemeinde zukünftig nicht mit Abzug sondern eventuell sogar mit Zuzug rechnen kann?

Der unmittelbare Nutzen für die teilnehmenden Gemeinden liegt darin, das Selbstbild zu schärfen und zu sehen, wo sie im Landes- bzw. Bundesvergleich stehen. Die Teilnahme der einzelnen Gemeinde stiftet Nutzen, da die Ergebnisse in künftige Beratungs-, Förder-, Seminar- und Schulungsprogramme einfließen. Der versprochene Nutzen ist die Nutznießung der genannten Programme.

Daher wird in einem ersten Schritt den österreichischen Gemeinden ein Onlinetool zur IST Analyse (Selbsteinschätzung und dadurch Bewusstseins-schärfung) hinsichtlich der Ressourceneffizienz der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Diese Selbsteinschätzung der Gemeinde zeigt Potentiale auf. Über welche Ressourcen/Rohstoffe verfügt die Gemeinde? Wird örtliche Biomasse genutzt? In welchen Bereichen werden bereits Maßnahmen getroffen und in welchen gibt es noch Entwicklungsbedarf?

Der Fragebogen gliedert sich in 3 Teile. Im ersten Teil werden von den Gemeinden bereits getroffene oder geplante Maßnahmen zur effizienten Ressourcennutzung ermittelt. Diese Maßnahmen werden in die Themenfelder: Abfallwirtschaft, Energie & Energieeffizienz, Flächennutzung, Mobilität, Kommunale Beschaffung und Gemeindeübergreifende Kooperation gegliedert.

Im zweiten Teil der Befragung nehmen die Gemeinden eine Reihung der sechs Themenfelder von Rang 1 „am wichtigsten“ bis Rang 6 „am unwichtigsten“ vor; um zu zeigen welche Themenfelder als relevant erachtet werden, um eine positive Gemeindeentwicklung in den nächsten 5-10 Jahren unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten zu erreichen.

Der dritte und letzte Teil beinhaltet Angaben zum Gemeindeprofil und ermittelt bereits erhaltene Zertifizierungen.

Eine entsprechende Gewichtung der Antworten führt zu einer Einstufung der Gemeinden in 3 Stufen (Einsteiger, Routinier, Experte). Je nach Stufe der einzelnen Gemeinden wird den teilnehmenden Gemeinden ein Katalog mit möglichen, von anderen bereits erfolgreich umgesetzten, Maßnahmen zur Verfügung gestellt.

2 Zielsetzung

Das Ziel ist eine Teilauswertung der Befragung Ressourceneffiziente Gemeinde. Die Ergebnisse der Befragung bilden die Grundlage für die Initiierung des Diskussionsprozesses mit den Gemeinden.

Die Auswertung gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil erfolgt eine allgemeine Auswertung der Antworten, um eine Einstufung der Gemeinden in: Einsteiger, Routinier oder Experte vornehmen zu können. Im zweiten Teil erfolgt eine erweiterte Interpretation ausgewählter Daten, um sich einen ersten Überblick über die Aktivitäten der Gemeinden in den sechs ausgewählten Themenfeldern verschaffen zu können. Sie bildet weiters die Grundlage für eine Interpretation der Umfrageergebnisse, die Ableitung von Schlussfolgerungen und für die Erstellung von Vorschlägen für weiterführende Maßnahmen bzw. nächste Schritte.

3 Methodisches Vorgehen

Allgemeines

Die Fragen sind für eine qualitative Beantwortung ausgelegt. Das Ziel ist, dass der Fragebogen in maximal 20 Minuten ausgefüllt werden kann. Die Antworten sollen die Gemeinden dabei unterstützen bzw. sie dazu anregen eine Selbsteinschätzung treffen zu können.

Der Fragebogen war von 22. August bis 6. Dezember 2016 für alle Gemeinden Österreichs über die Homepage des Gemeindebundes online abrufbar. 209 Datensätze wurden für eine Auswertung übermittelt. Dies entspricht einer Teilnahme von 8,9 % aller österreichischen Gemeinden an der Befragung. Nach Bereinigung der Daten werden 186 Datensätze für die detaillierte Auswertung verwendet.

Gründe, warum 23 Datensätze nicht ausgewertet werden konnten waren unter anderem:

- Gemeinden haben den Fragebogen mehrmals ausgefüllt – bei 2 Datensätzen pro Gemeinde wurde jener mit dem späteren Datum der Beantwortung für die Auswertung herangezogen.
- Es konnte nicht eruiert werden, woher der Datensatz stammt. Weder Gemeinename noch Gemeindekennziffer waren vorhanden.
- Der explizite Wunsch, nicht in die Auswertung aufgenommen zu werden.

Allgemeine Auswertung

Für viele Fragen, welche mit Punkten bei der Auswertung versehen wurden, bestanden im Online-Fragebogen bis zu 20 Auswahlmöglichkeiten. Bei der standardisierten Auswertung wurde darauf keine Rücksicht genommen. Unabhängig von der getroffenen Auswahl der Gemeinden, wurden die folgenden 3 Punktevergabemöglichkeiten angewendet.

Keine Auswahlmöglichkeit ausgewählt, „nein“ bzw. „weiß nicht“	0 Punkte
1 Auswahlmöglichkeit gewählt	1 Punkt
2 oder mehr Auswahlmöglichkeiten gewählt	2 Punkte

Folgende Maximalpunkteanzahl können die Gemeinden in den sechs Themenfeldern erreichen:

Abfallmanagement	Max. 6 Punkte
Energieeinsatz	Max. 8 Punkte
Flächennutzung	Max. 6 Punkte

Mobilität	Max. 6 Punkte
Kommunale Beschaffung	Max. 7 Punkte
Gemeindeübergreifende Kooperation	Max. 4 Punkte
Zwischensumme	Max. 37 Punkte
Zusatzpunkte aus dem Gemeindeprofil	Max. 4 Punkte
Gesamtsumme	Max. 41 Punkte

Die Bewertung der Ergebnisse wird nach folgendem Schema durchgeführt:

0 – 12 Punkte	„Einsteiger“
13 – 24 Punkte	„Routinier“
25 – 41 Punkte	„Experte“

Insgesamt wurden 5 Gemeinden als „Einsteiger“, 82 Gemeinden als „Routinier“ und 99 Gemeinden als „Experte“ bewertet.

Das Ergebnis der allgemeinen Auswertung wird in einem „Spinnendiagramm“ mit 6 Armen dargestellt. Jede Gemeinde erhält eine Urkunde, welche die genaue Aufschlüsselung der Punkteanzahl nach den sechs Themenfeldern und die graphische Darstellung der Daten enthält.

Erweiterte Interpretation der Daten

Daher wird in einem ersten Schritt den österreichischen Gemeinden ein Onlinetool zur IST Analyse (Selbsteinschätzung und dadurch Bewusstseinschärfung) hinsichtlich der Ressourceneffizienz der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Diese Selbsteinschätzung der Gemeinde zeigt Potentiale auf. Über welche Ressourcen/Rohstoffe verfügt die Gemeinde? Wird örtliche Biomasse genutzt? In welchen Bereichen werden bereits Maßnahmen getroffen und in welchen gibt es noch Entwicklungsbedarf?

Der Fragebogen gliedert sich in 3 Teile. Im ersten Teil werden von den Gemeinden bereits getroffene oder geplante Maßnahmen zur effizienten Ressourcennutzung ermittelt. Diese Maßnahmen werden in die Themenfelder: Abfallwirtschaft, Energie & Energieeffizienz, Flächennutzung, Mobilität, Kommunale Beschaffung und Gemeindeübergreifende Kooperation gegliedert. Aus jedem Themenfeld wird 1 Frage ausgewählt und ausgewertet. Ausnahme ist das Themenfeld Flächennutzung, hier wurden 2 Fragen ausgewertet.

Im zweiten Teil der Befragung nehmen die Gemeinden eine Reihung der sechs Themenfelder von Rang 1 „am wichtigsten“ bis Rang 6 „am unwichtigsten“ vor; um zu zeigen welche Themenfelder als relevant erachtet werden, um eine positive Gemeindeentwicklung in den nächsten 5-10 Jahren unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten zu erreichen.

Um abzuschätzen, ob die Antworten spezifische Unterschiede aufweisen, werden ausgewählte Antworten mit der Einwohnerzahl, den Bundesländern und der Entwicklung der Einwohnerzahl verschnitten.

Der dritte Teil beinhaltet Fragen zum Gemeindeprofil, wie beispielsweise Einwohnerzahl, Einwohnerveränderung, Bundesland oder bereits erhaltene Zertifizierungen. Für jene 46 Gemeinden ohne Zertifizierungen, die rund ein Viertel der teilnehmenden Gemeinden ausmachen, wird zusätzlich eine Auswertung bezüglich des Bedarfs nach Hilfestellungen vorgenommen.

4 Ergebnisse

Es werden nicht alle vorhandenen Daten ausgewertet, aus jedem der sechs Themenfeldern wird ein Beispiel ausgewählt. Die Gemeindeprofile, die Einschätzung der Wichtigkeit der einzelnen Themenfelder, um eine positive Gemeindeentwicklung in den nächsten 5-10 Jahren unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten zu erreichen und die Art der gewünschten Hilfestellungen werden vollständig ausgewertet.

4.1 Struktur der teilnehmenden Gemeinden

Insgesamt gibt es in Österreich 2.100 Gemeinden inklusive Wien, aufgeteilt in 79 Bezirke und neun Bundesländer. Wien ist dabei ein Sonderfall; es ist sowohl Bundesland, als auch ein politischer Bezirk in Form einer Staturstadt und in Folge auch eine Gemeinde. Wien ist in die Befragung nicht eingebunden.

Tabelle 4-1: An der Befragung teilnehmende Gemeinden Österreichs - ohne Wien

	Teilnehmende Gemeinden	Gemeinden gesamt	[%]
Burgenland	11	171	6,4%
Kärnten	11	132	8,3%
Niederösterreich	50	573	8,7%
Oberösterreich	51	442	11,5%
Steiermark	22	287	7,7%
Tirol	5	279	1,8%
Vorarlberg	23	96	24,0%
Salzburg	13	119	10,9%
Österreich	186	2.099	8,9%

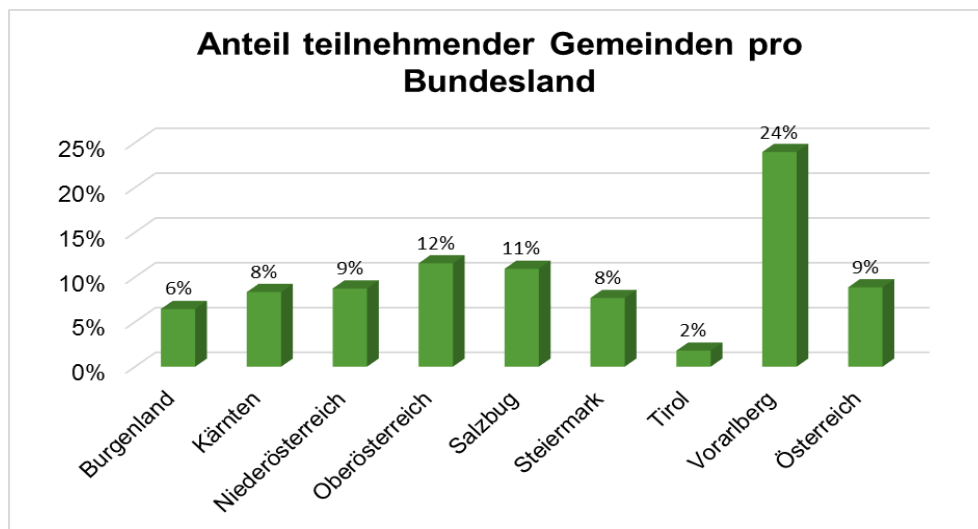


Abbildung 4-1: Anteil der teilnehmenden Gemeinden nach Bundesland

Ein Vergleich der Teilnahme der Gemeinden nach Bundesländern zeigt, dass mit einem Anteil von 24 % die Gemeinden aus Vorarlberg am stärksten vertreten sind, gefolgt von Oberösterreich mit 12 % und Salzburg mit 11 %. Von den Tiroler Gemeinden nahmen nur 2 % teil.

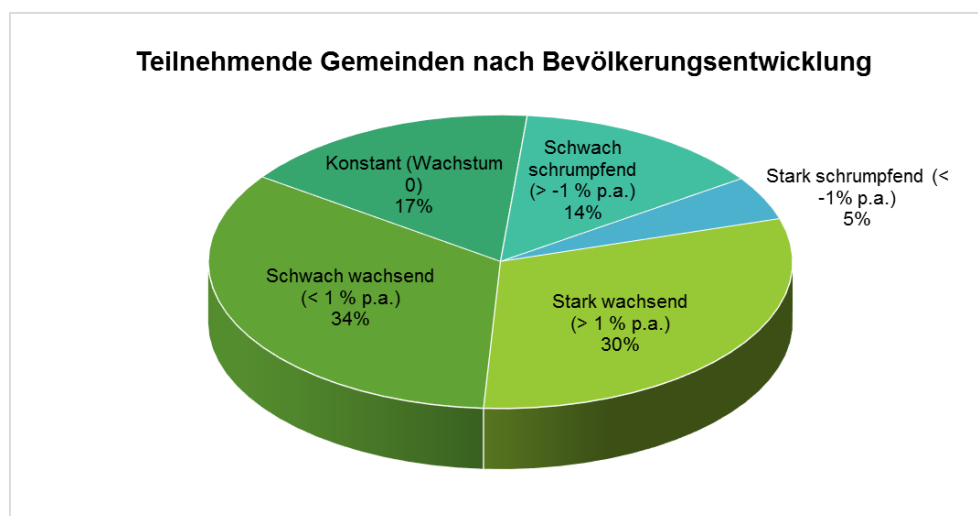


Abbildung 4-2: Teilnehmende Gemeinden nach Bevölkerungsentwicklung

Zwei Drittel der Gemeinden die an der Befragung teilgenommen haben, sind Gemeinden mit einer wachsenden Bevölkerung. Bei etwa 19 % der Gemeinden ist eine schrumpfende Bevölkerung zu verzeichnen.



Abbildung 4-3: links: Gesamtheit der Österreichischen Gemeinden nach Bevölkerungszahl; rechts: Teilnehmende Gemeinden nach Bevölkerungszahl

Knapp die Hälfte der Österreichischen Gemeinden (48 %) verzeichnet eine Einwohnerzahl zwischen 1.000 und 2.500. Berücksichtigt man die Gemeinden mit weniger als 1.000 Einwohnern, haben knapp 70 % der Österreichischen Gemeinden weniger als 2.500 Einwohner.

Das Verhältnis der teilnehmenden Gemeinden in Bezug auf ihre Einwohnerzahl spiegelt in allen vier Kategorien sehr gut den österreichischen Durchschnitt wider.

4.2 Reihung der sechs Themenfelder des Fragebogens nach Relevanz nach ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten

Die Gemeinden nehmen eine Reihung der sechs Themenfelder von Rang 1 „am Wichtigsten“ bis Rang 6 „am Unwichtigsten“ vor; um zu zeigen welche Themenfelder als besonders relevant erachtet werden, um eine positive Gemeindeentwicklung in den nächsten 5-10 Jahren unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten zu erreichen. In den nachfolgenden Diagrammen wird grafisch dargestellt, welche Themenfelder von den Gemeinden mit Rang 1 „am wichtigsten“ bewertet wurden.

Gemeindeentwicklung unter ökonomischen Gesichtspunkten

Unter ökonomischen Gesichtspunkten wird die Flächennutzung (26 %) mit einem Viertel aller verteilten Punkte als wichtigstes Themenfeld genannt. An zweiter und dritter Stelle folgen Energie & Energieeffizienz und gemeindeübergreifende Kooperation mit jeweils ca. 20 %.

Zwei Drittel der Nennungen entfallen auf Flächennutzung, Energie & Energieeffizienz und gemeindeübergreifende Kooperation.

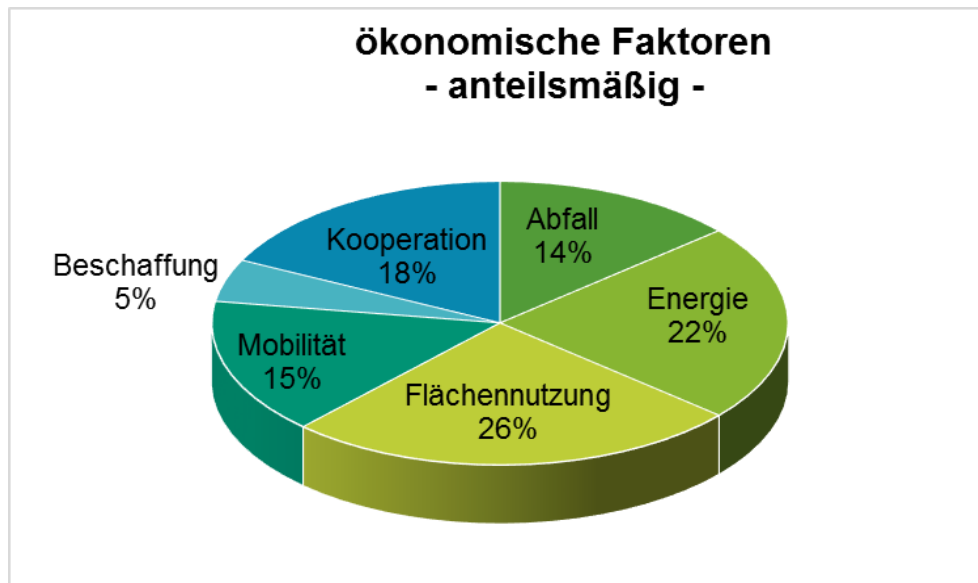


Abbildung 4-4: Die Relevanz der Themenfelder unter ökonomischen Gesichtspunkten zeigt welche Themenfelder von den Gemeinden mit Rang 1 „am Wichtigsten“ bewertet wurden

Gemeindeentwicklung unter ökologischen Gesichtspunkten

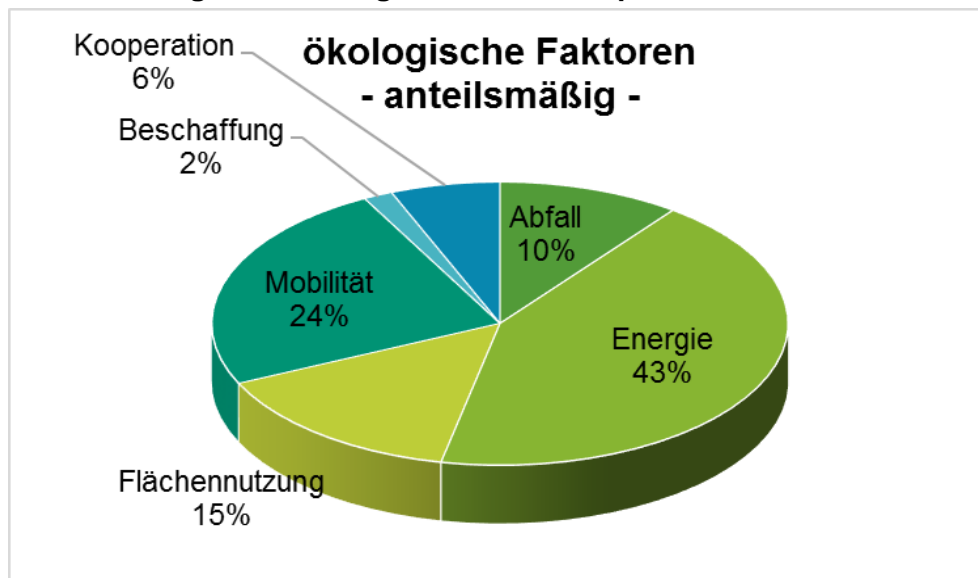


Abbildung 4-5: Die Relevanz der Themenfelder unter ökologischen Gesichtspunkten zeigt welche Themenfelder von den Gemeinden mit Rang 1 „am Wichtigsten“ bewertet wurden

Unter ökologischen Gesichtspunkten wird das Themenfeld Energie & Energieeffizienz mit 43 % als wichtigstes Thema bewertet. Mobilität folgt mit 24 % aller abgegebenen Punkte. Auf Flächennutzung entfallen 15 %.

Zusammen erreichen die Themenfelder Energie & Energieeffizienz, Mobilität und Flächennutzung zusammen knapp 85 % der Gesamtpunkteanzahl.

Gemeindeentwicklung unter sozialen Gesichtspunkten

Für eine positive soziale Entwicklung der Gemeinde am relevantesten ist mit 36 % das Themenfeld Flächennutzung, gefolgt von Mobilität mit 29 %.

Flächennutzung und Mobilität bekommen insgesamt zwei Drittel aller Nennungen.

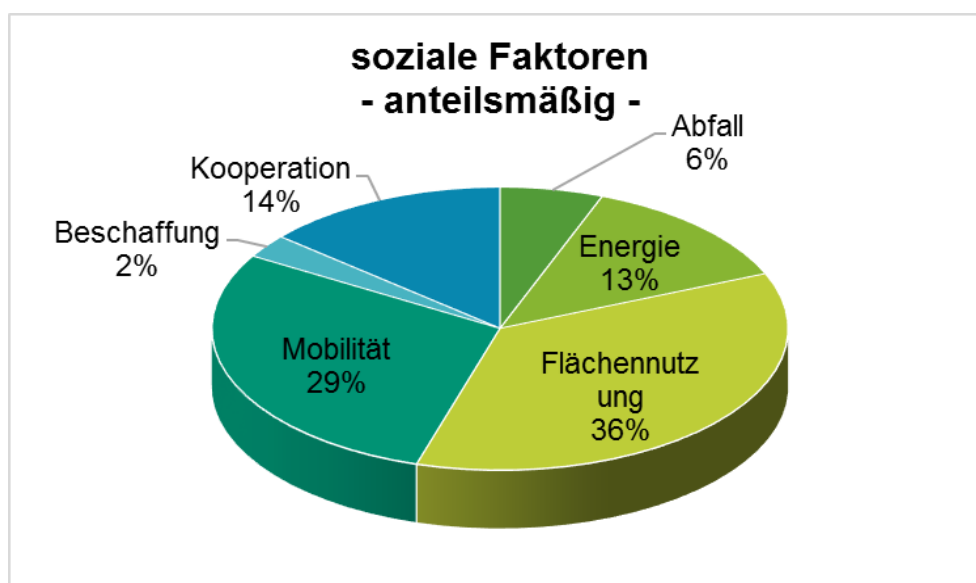


Abbildung 4-6: Die Relevanz der Themenfelder unter sozialen Gesichtspunkten zeigt welche Themenfelder von den Gemeinden mit Rang 1 „am Wichtigsten“ bewertet wurden

Gemeindeentwicklung unter Berücksichtigung aller Gesichtspunkte

Summiert man die mit als Rang 1 „am wichtigsten“ bewerteten Themenfelder unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten, stellen Energie & Energieeffizienz, Flächennutzung und Mobilität die drei wichtigsten Themenfelder für eine zukünftig positive Gemeindeentwicklung dar.

Dem Themenfeld Nachhaltiger Beschaffung wird die geringste Relevanz für eine zukünftig positive Gemeindeentwicklung zugeschrieben.

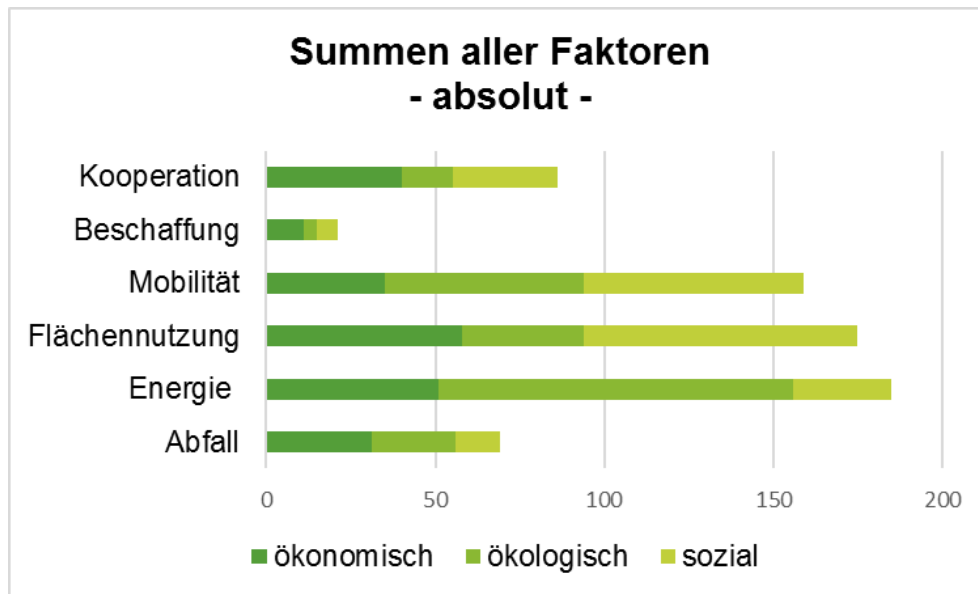


Abbildung 4-7: Relevanz der Themenfelder (in absoluten Werten) unter Berücksichtigung aller Gesichtspunkte

4.3 Bedarf der Gemeinden an Hilfestellungen

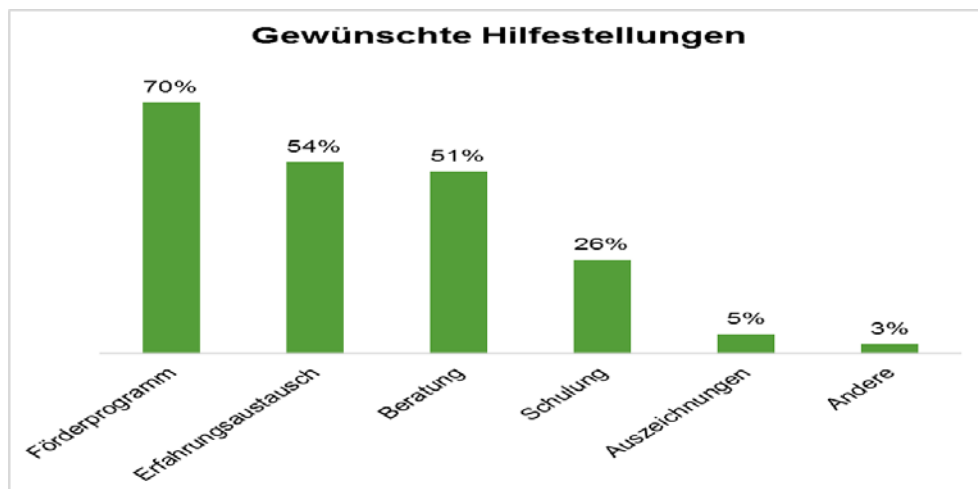


Abbildung 4-8: Bedarf der teilnehmenden Gemeinden an Hilfestellungen

Bei der Beantwortung der Frage für welche Hilfestellungen bei den Gemeinden im Bereich der Ressourceneffizienz und der nachhaltigen Entwicklung Bedarf besteht, war eine Mehrfachnennung möglich.

Insgesamt 70 % der teilnehmenden Gemeinden melden einen Bedarf für Förderprogramme an. Jeweils ca. 50 % sind an einem Erfahrungsaustausch und an Beratungen interessiert. Das Interesse der Gemeinden an Auszeichnungen ist mit 5 % sehr gering.

Tabelle 4-2: Bedarf der Gemeinden an Hilfestellungen nach Gemeindegröße

	Förderprogramme	Beratungen	Erfahrungsaustausch
> 5.000 EW	77%	50%	62%
2.500 – 5.000 EW	68%	63%	55%
1.000 – 2.500 EW	69%	48%	52%
< 1.000 EW	67%	36%	42%

Tabelle 4-2 zeigt, dass das Interesse an Hilfestellungen bei größeren Gemeinden insgesamt höher ist als bei Kleinstgemeinden mit weniger als 1.000 Einwohnern ist. Im Vergleich der Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern zu jenen mit weniger als 1.000 Einwohnern melden die größeren Gemeinden um 10 % mehr Bedarf an Förderprogrammen, um 14 % mehr Bedarf an Beratungen und um 20 % mehr Bedarf an Erfahrungsaustausch.

4.4 Zertifizierungen

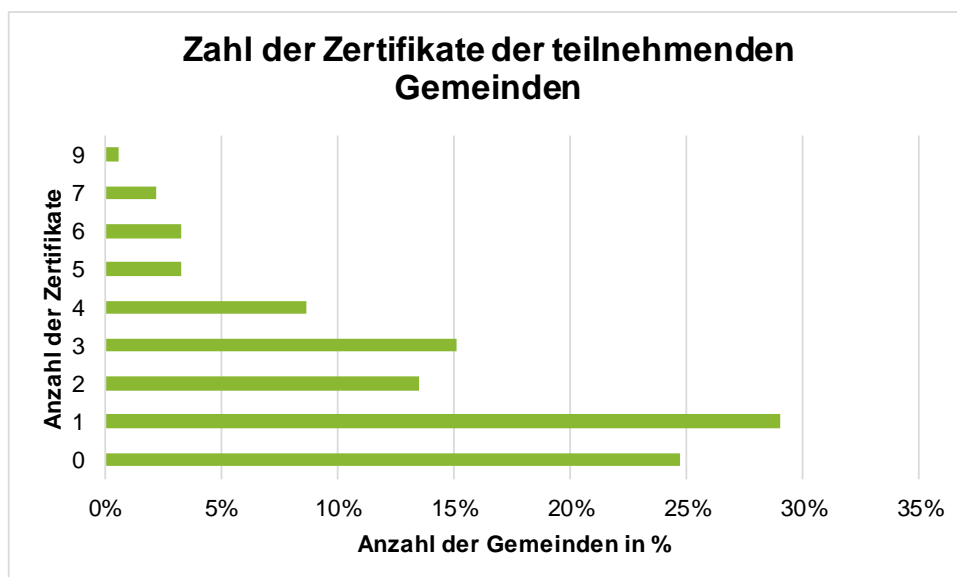


Abbildung 4-9: Anzahl an Zertifizierungen der teilnehmenden Gemeinden

75 % aller teilnehmenden Gemeinden verfügen über mindestens eine der 20 abgefragten Zertifizierungen, 25 % besitzen keine Zertifizierung.

Die am meisten erworbenen Zertifizierungen in den befragten Gemeinden sind: Klimabündnis-Gemeinde (48 %), Klima- und Energiemodellregion (35 %), Fair Trade - Gemeinde (16 %), e5-Gemeinde (14 %), LA 21 Gemeinde (13 %), Klimaschutz-Gemeinde (11 %), Seniorenfreundliche Gemeinde (11 %) und Klima:aktiv mobil (9 %).

Bei den Zertifizierung liegt gegenwärtig der Fokus auf dem Themenfeld Energie, gefolgt von Mobilität.

Einige der abgefragten Zertifizierungen besitzt keine der teilnehmenden Gemeinden: Familienfreundliche Gemeinde, Integration Sport, Orte des Respekts und Umweltförderung Inland UFI.

Weitere Zertifizierungen die nur von rund 1 % der teilnehmenden Gemeinden erworben wurden, sind: die internationale Umweltmanagementnorm ISO 14001, EMAS (Eco-Management und Audit Scheme), Orte der Begegnung und Vorzeigeregion Energie.

4.5 Bedarf an Hilfestellungen von Gemeinden ohne Zertifizierungen

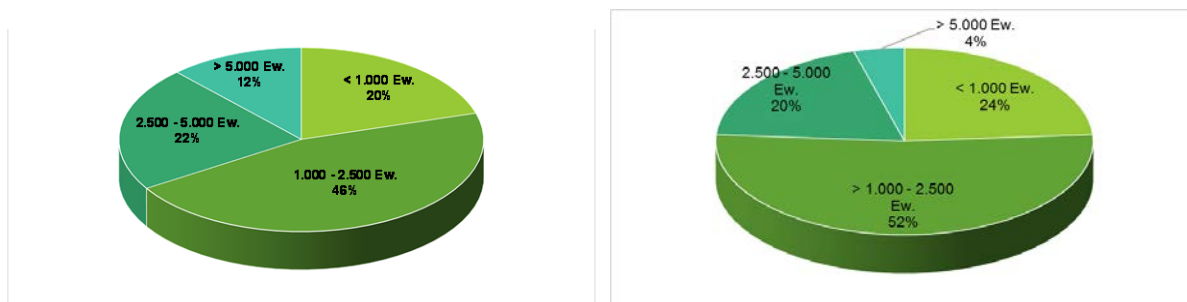


Abbildung 4-10: links: Gesamtheit der österreichischen Gemeinden nach Bevölkerungsanzahl
rechts: Gemeinden ohne Zertifizierung nach Bevölkerungsanzahl

Tabelle 4-3: Vergleich des Bedarfs an Hilfestellungen jener 46 Gemeinden ohne Zertifikate mit allen 186 teilnehmenden Gemeinden und den 140 Gemeinden mit mindestens einem Zertifikat

	Schulungsangebote	Förderprogramme	Beratungen	Auszeichnungen	Erfahrungsaustausch	Andere
% der Gemeinden ohne Zertifikat (46)	26%	78%	57%	15%	48%	7%
% der teilnehmenden Gemeinden (186)	26%	70%	51%	5%	54%	3%
% der Gemeinden mit Zertifikat (140)	27%	71%	52%	7%	54%	3%

Das Interesse an Hilfestellungen ist von Gemeinden ohne Zertifizierungen im allgemeinen höher als von Gemeinden mit Zertifizierungen. Fast 80 % der Gemeinden ohne Zertifizierungen melden einen Bedarf an Förderprogrammen. Beratungen werden von fast 60 % dieser

Gemeinden genannt. Für Gemeinden ohne Zertifizierungen ist eine Auszeichnung zweimal so wichtig wie für Gemeinden mit Zertifikat.

4.6 Themenfeld Abfallwirtschaft

Im Themenbereich Abfallwirtschaft wird die Frage gestellt, welche Sekundärrohstoffe aus aufbereiteten Abfällen von den Gemeinden selbst im eigenen Verwaltungsbereich eingesetzt werden. Mögliche Antworten sind: Kompost, Mineralische Baurestmassen, Bodenaushub, Erdaushub, Andere, Keine und weiß nicht.

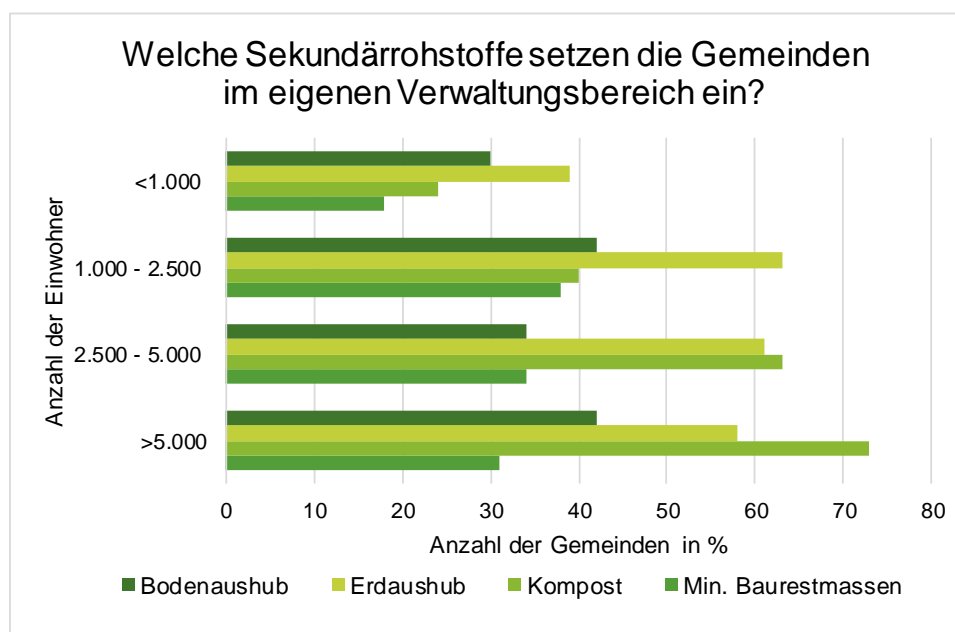


Abbildung 4-11: Verwendung von Sekundärrohstoffen durch die Gemeinde im eigenen Verwaltungsbereich

Gemeinden mit mehr als 1.000 Einwohnern setzen insgesamt Sekundärrohstoffe häufiger ein als Kleinstgemeinden mit weniger als 1.000 Einwohnern. Kompost und Erdaushub sind die am häufigsten verwerteten Sekundärrohstoffe. Bei Kompost liegt die Differenz zwischen 24 % und 73 %, bei Erdaushub zwischen 40 % und 58 %). Die Verwertung von Baurestmassen bildet unabhängig von der Gemeindegröße das Schlusslicht. Zwischen 18 % und 31 % der Gemeinden setzen Baurestmassen ein.

Kompost und Erdaushub werden vermehrt in Gemeinden zwischen 2.500 bis >5.000 Einwohnern eingesetzt, während Gemeinden zwischen <1.000 bis 2.500 vorrangig Erdaushub einsetzen.

Tabelle 4-4: Verwendung von Sekundärrohstoffen durch die Gemeinde im eigenen Verwaltungsbereich

	Bodenaushub	Erdaushub	Kompost	Baurestmassen
> 5.000 EW	42%	58%	73%	31%
2.500 – 5.000 EW	34%	60%	63%	34%
1.000 – 2.500 EW	42%	63%	40%	38%
< 1.000 EW	30%	40%	24%	18%

4.7 Themenfeld Energie und Energieeffizienz

Im Themenbereich Energie und Energieeffizienz wird die Frage gestellt, ob im Gemeindegebiet (inkl. Privatpersonen, Land- u Forstwirtschaft, Gewerbe und Industrie) aus regenerativen Rohstoffen Energie gewonnen wird. Mögliche Antworten sind: Windkraft, Photovoltaik, Solarthermie, Geothermie, Wärmepumpe, Wasserkraft, Biomasse, Abwasserreinigung, Biogas und andere.

Bemerkung: Es wird angenommen, dass viele Gemeinden bei der Beantwortung dieser Frage übersehen haben, dass die Frage das gesamte Gemeindegebiet inkl. aller Akteure umfasst und nicht nur die gemeindeeigenen Aktivitäten.

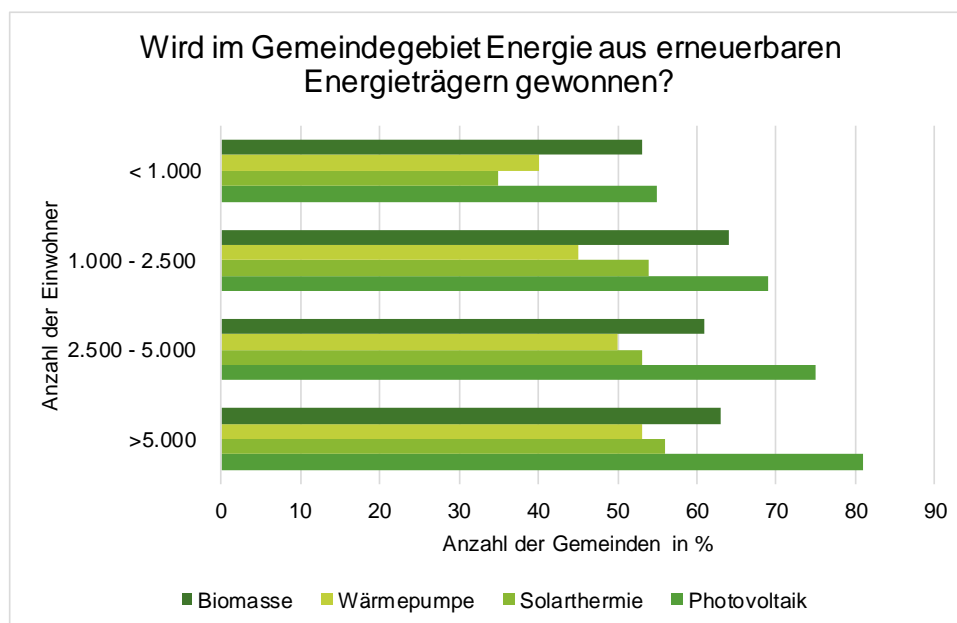


Abbildung 4-12: Gewinnung von Energie aus erneuerbaren Quellen nach Gemeindegröße

Table 4-1: Gewinnung von Energie aus erneuerbaren Quellen nach Gemeindegröße

	Photovoltaik	Solarthermie	Wärmepumpe	Biomasse
> 5.000 EW	81%	56%	53%	63%
2.500 – 5.000 EW	75%	53%	50%	61%
1.000 – 2.500 EW	69%	54%	45%	64%
< 1.000 EW	55%	35%	40%	53%

Bei allen abgefragten Energieträgern zeigt sich, dass in Abhängigkeit der Einwohnerzahl der Nutzungsgrad zunimmt. Photovoltaik und Biomasse sind die am meisten genutzten erneuerbaren Energieträger, zwischen 55 % und 80 % der Gemeinden nutzen Photovoltaik und zwischen 53 % und 63 % der Gemeinden setzen Biomasse ein. Zumindest bei Photovoltaik ist jedoch ein Durchdringungsgrad auf dem gesamten Gemeindegebiet von nahezu 100 % zu erwarten.

Größere Gemeinden setzen erneuerbare Energieträger insgesamt häufiger ein als kleine Gemeinden. Wärmepumpen ist der am wenigsten genutzte erneuerbare Energieträger. Bei kleineren Gemeinden bis 5.000 Einwohnern liegt er zwischen 40 % und 50 %.

4.8 Themenfeld Flächennutzung

Im Themenbereich Flächennutzung werden zwei Fragen gestellt: sind strukturierte Informationen über Leerstände von Gebäuden verfügbar und wenn ja, werden Maßnahmen gesetzt, diese Leerstände aktiv zu nutzen?

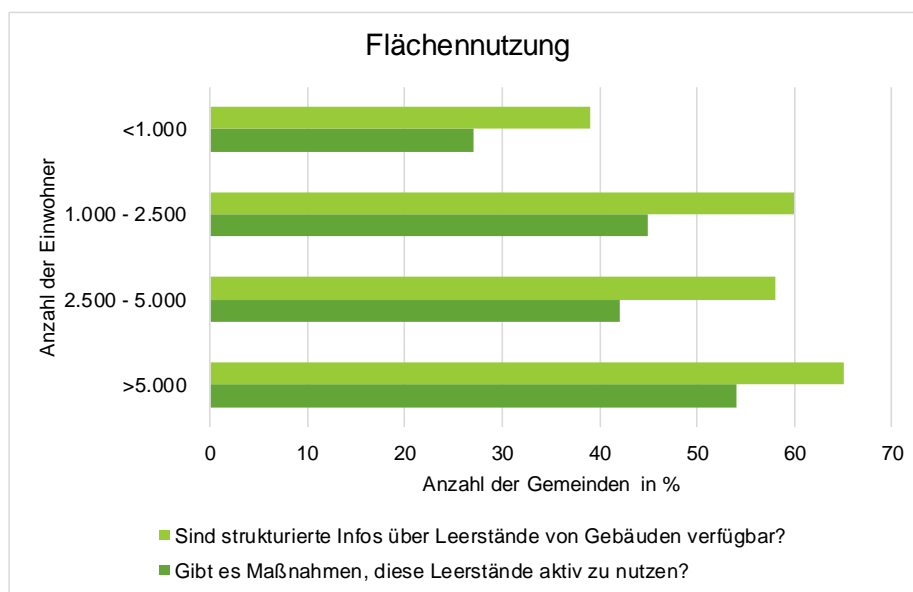


Abbildung 4-13: Verfügbarkeit von Informationen über Leerstände in Gemeinden; konkrete Maßnahmen, diese Leerstände aktiv zu nutzen

Tabelle 4-5: Informationen über Leerstände in Gemeinden

	Sind strukturierte Informationen über die Leerstände von Gebäuden verfügbar?	Gibt es Maßnahmen diese Leerstände aktiv zu nutzen?
> 5.000 EW	65%	54%
2.500 – 5.000 EW	58%	42%
1.000 – 2.500 EW	60%	45%
< 1.000 EW	39%	27%

Zwischen 40 % und 65 % der Gemeinden verfügen über Informationen über Leerstände von Gebäuden. Etwa 60 % der Gemeinden mit mehr als 1.000 Einwohnern sammelt Informationen über Leerstände mit Ausnahme der Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern, nutzen zwischen 42 % und 45 % der Gemeinde diese Informationen aktiv. Bei den Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern ist der Grad der Nutzung dieser Informationen mit ca. 55 % merkbar höher.

Bei den Kleinstgemeinden mit bis zu 1.000 Einwohnern haben knapp 40 % der Gemeinden Informationen über Leerstände, 27% davon setzen aktive Maßnahmen zur Nutzung dieser Leerstände.

4.9 Themenfeld Mobilität

Im Themenbereich Mobilität wird die Frage gestellt, ob ein Mobilitätskonzept für die Gemeinde existiert oder nicht.

Die überwiegende Anzahl der Gemeinden verfügt über kein Mobilitätskonzept. Bei Gemeinden bis 5.000 Einwohnern haben zwischen 45 % und 82 % der Gemeinden kein Konzept.

Mit steigender Einwohnerzahl steigt der Prozentsatz jener Gemeinden die ein Mobilitätskonzept haben.

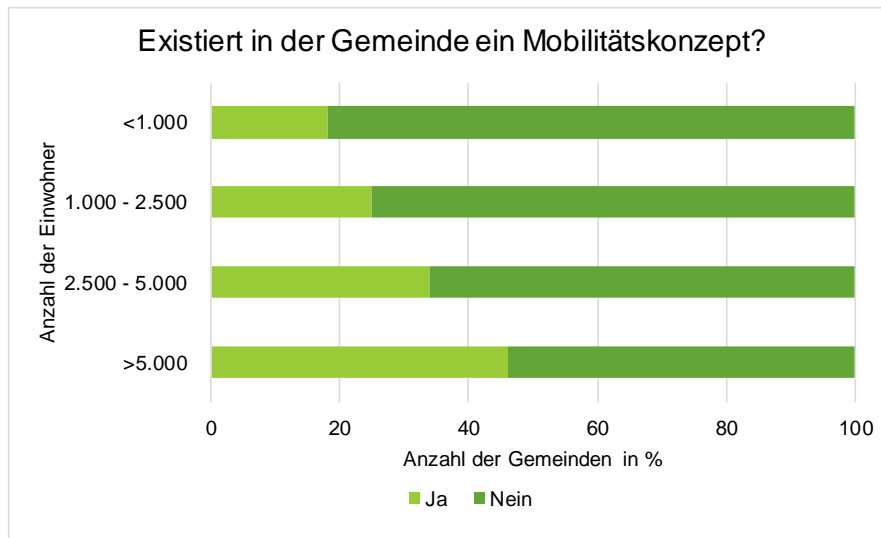


Abbildung 4-14: Gemeinden mit einem Mobilitätskonzept nach Gemeindegröße

Ein Bundesländervergleich zeigt, dass in der Mehrzahl der Bundesländer (Burgenland, NÖ, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg) zwischen 20 % und 40 % der Gemeinden über ein Mobilitätskonzept verfügt. Schlusslicht ist OÖ mit 12 %. An der Spitze liegt Kärnten mit 64 %.

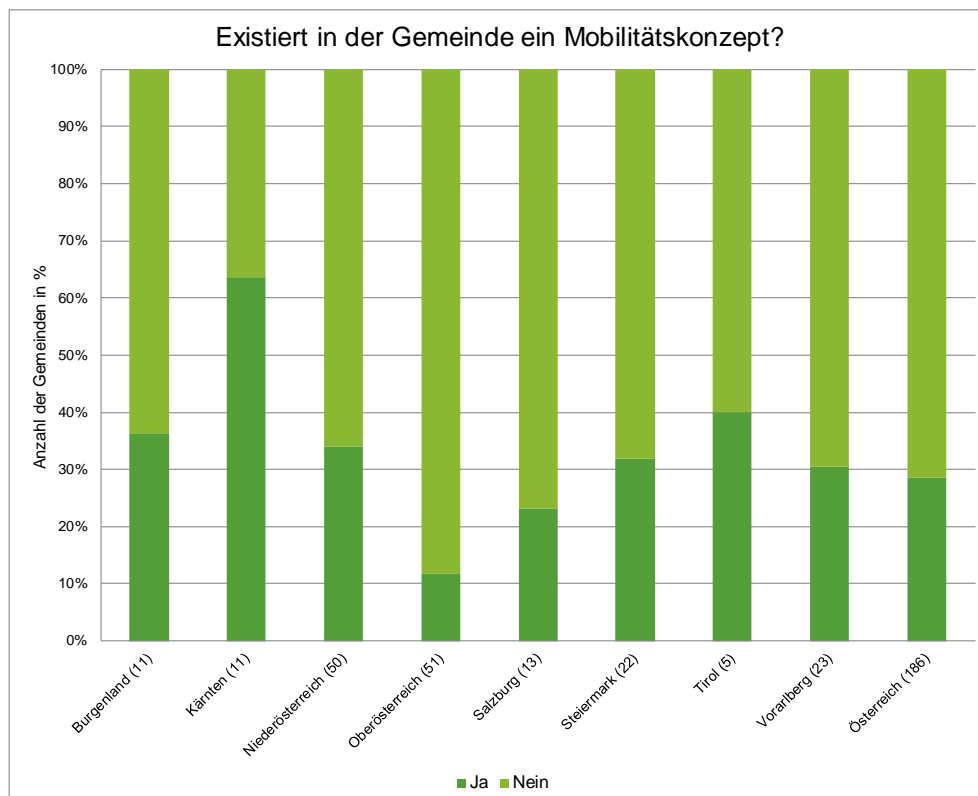


Abbildung 4-15: Gemeinden mit einem Mobilitätskonzept nach Bundesländern

Table 4-2: Gemeinden mit einem Mobilitätskonzept nach Bundesländern

	Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Österreich
Nein	64%	36%	66%	88%	77%	68%	60%	70%	72%
Ja	36%	64%	34%	12%	23%	32%	40%	30%	28%

4.10 Themenfeld Kommunale Beschaffung

Im Themenbereich Kommunale Beschaffung wird die Frage gestellt, welche Kriterien beim Beschaffungsprozess von Sachgütern und Dienstleistungen angewendet werden. Mögliche Antworten sind: Regionalität, Schadstoffarmut, Öko-Labels, Fair Trade, Inklusion, Energieeffizient, Lebensdauer, Reparierbarkeit, Eignung zum Recycling, Lebenszykluskosten, Andere und weiß nicht.

Die Kriterien Regionalität, Energieeffizienz und Lebensdauer sind die unabhängig von der Gemeindegröße am häufigsten genannten Kriterien. Lebenszykluskosten, Fairtrade und die Eignung zu Recycling spielen gegenwärtig bei allen Gemeinde eine untergeordnete Rolle.

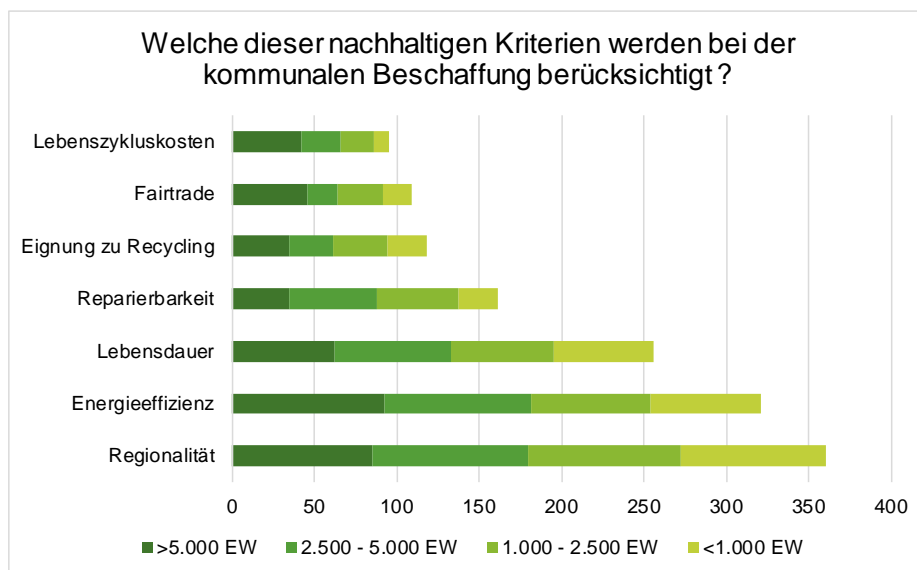


Abbildung 4-16: Kriterien für eine nachhaltige Beschaffung

Tabelle 4-6: Kriterien für eine nachhaltiger Beschaffung

	Regionalität	Energieeffizienz	Reparierbarkeit	Eignung zu Recycling
> 5.000 EW	85%	92%	35%	35%
2.500 – 5.000 EW	95%	89%	52%	26%
1.000 – 2.500 EW	92%	84%	49%	32%
< 1.000 EW	88%	67%	24%	24%

Das Kriterium Regionalität ist in allen Gemeinden zwischen 85 % und 95 % das am häufigsten genannte Kriterium. Das Kriterium Energieeffizienz ist ebenfalls für die Gemeinden ab 1.000 Einwohner sehr wichtig. Zwischen 84 % und 92 % nannten dieses Kriterium. Die Kriterien Reparierbarkeit und Eignung zum Recycling verlieren mit abnehmender Gemeindegröße an Bedeutung.

4.11 Themenfeld Gemeindeübergreifende Kooperation

Im Themenbereich Gemeindeübergreifende Kooperation wird die Frage gestellt, welche Infrastruktur bereits gemeindeübergreifend genutzt wird. Mehrfachnennungen sind möglich. Mögliche Antworten sind: Hallenbad, Volksschule, Neue Mittelschule, Kindergarten, Veranstaltungs-/Freizeitzentrum, Kläranlage, Deponie, Feuerwehr, Altstoffsammelzentrum, Sportanlage, Bauhof, andere und keine.

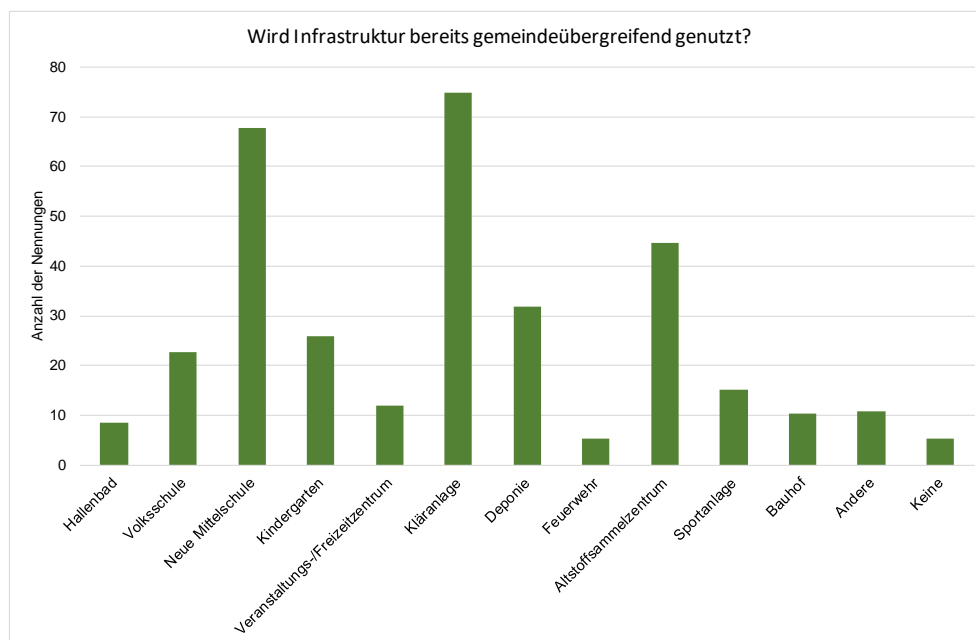


Abbildung 4-17: Nutzungsgrad von bereits gemeindeübergreifend genutzter Infrastruktur

Die Gemeinden nutzen Infrastruktur überwiegend nicht gemeindeübergreifend. Die Ausnahmen bilden die Kläranlage und die Neue Mittelschule, die von etwa jeweils 70 Gemeinden (knapp 40 %) genannt werden. Altstoffsammelzentren werden etwa von 45 Gemeinden gemeindeübergreifend genutzt, dies sind ca. ein Viertel der Gemeinden.

Hallenbad, Veranstaltungszentrum, Feuerwehr, Bauhof und Sportanlage werden praktisch kaum gemeindeübergreifend genutzt.

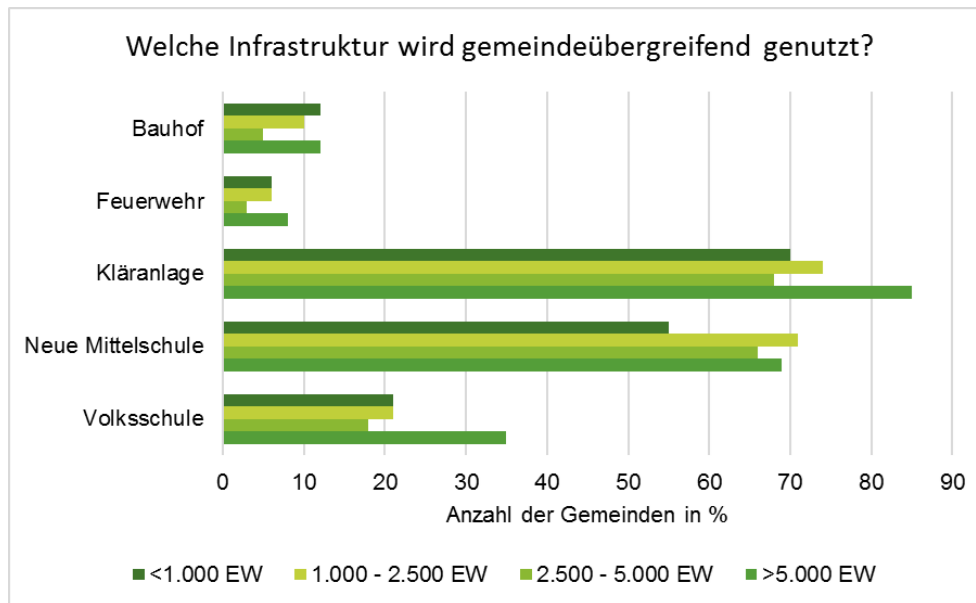


Abbildung 4-18. Gemeindeübergreifend genutzte Infrastruktur nach Gemeindegröße

Tabelle 4-7: Gemeindeübergreifend genutzte Infrastruktur nach Gemeindegröße

	Neue Mittelschule	Kläranlage	Feuerwehr	Deponie
> 5.000 EW	69%	85%	8%	35%
2.500 – 5.000 EW	66%	68%	3%	50%
1.000 – 2.500 EW	70%	74%	5%	46%
< 1.000 EW	55%	70%	6%	39%

Ein Vergleich nach Gemeindegröße zeigt, dass bezüglich der gemeindeübergreifenden Infrastrukturnutzung keine wesentlichen Unterschiede zwischen Gemeinden mit hoher und niedriger Einwohnerzahl festzustellen sind.

5 Schlussfolgerungen

Die Antwortmöglichkeiten der gestellten Frage waren bis auf wenige Ausnahmen qualitativer Natur, wodurch keine Rückschlüsse sowohl auf die Maßnahmenqualität als auf den Maßnahmenumfang gezogen werden können. Dennoch lassen sich Schlüsse aus den Antworten ziehen. Die Antworten zeigen Richtungen auf, sie geben ein Abbild der in den Gemeinden gegenwärtig praktizierten Aktivitäten und sie zeigen Potentiale auf, wo ein Handlungsbedarf besteht und in welchen Themenfeldern sich Aktivitäten anbieten.

75 % aller an der Befragung teilnehmenden Gemeinden besitzen mindestens eine der 20 abgefragten Zertifizierungen. Gemeinden ohne Zertifizierung konnten bisher nur ungenügend angesprochen werden.

Durch die Befragung werden in erster Linie jene Gemeinden angesprochen, die sich bereits aktiv mit den einzelnen Themenfeldern auseinandersetzen und auch entsprechende Maßnahmen umgesetzt haben. Es wäre wichtig in der nächsten Phase auch mit jenen Gemeinden verstärkt in Kontakt zu treten, die noch keine Zertifizierungen erlangt haben.

Weiters wird deutlich, dass die Zertifizierungen hauptsächlich im Energie und Mobilitätsbereich angesiedelt sind. Demzufolge sind Überlegungen anzustellen, mit Hilfe welcher Zertifizierungen das Thema Ressourcen und damit auch RESET2020 am effizientesten unterstützt werden kann und diese in der Folge stärker zu bewerben bzw. zu unterstützen.

70 % der Gemeinden sehen unabhängig von der Gemeindegröße Förderprogramme als die bedeutendste Hilfestellung an. Beratungen und Erfahrungsaustausch werden ebenfalls präferiert.

Förderprogramme stellen für alle Gemeinden die bedeutendste Hilfestellung dar. Das Interesse von Gemeinden ohne Zertifizierungen an Hilfestellungen allgemein ist insgesamt noch höher als jenes von Gemeinden mit bereits erworbenen Zertifizierungen.

Zudem ist das Interesse von Kleinstgemeinden an allen abgefragten Hilfestellungen am geringsten. Dies verstärkt die Notwendigkeit, Hilfestellungen sowohl für weniger aktive als auch für kleine Gemeinden zu entwickeln und bereitzustellen.

Für eine zukünftige, positive Gemeindeentwicklung werden die Themenfelder „Energie“, „Flächennutzung“ und „Mobilität“ unter Berücksichtigung sozialer, ökologischer und ökonomischer Gesichtspunkte von den Gemeinden als die relevantesten gesehen.

Die Bedeutung der Themenfelder „gemeindeübergreifende Kooperation“ und „kommunale Beschaffung“ hingegen werden von den Gemeinden zukünftig nicht als prioritär eingestuft. Diese beiden Themenfelder plus die „Flächennutzung“ aber auch die „Mobilität“ wirken sich jedoch stark auf den Ressourcenverbrauch bzw. -bedarf der Gemeinden aus. Es gilt daher

das Thema Ressourcen als Zukunftsthema in den Gemeinden entsprechend zu positionieren.

Kläranlagen und Neue Mittelschulen werden bereits gemeindeübergreifend genutzt. Von vielfältigen, weiteren abgefragten Möglichkeiten wie beispielsweise Hallenbad, Volksschule oder Feuerwehr wird von den Gemeinden wenig Gebrauch gemacht.

Eine gemeindeübergreifende Nutzung der Infrastruktur senkt nicht nur die Kosten der Gemeinden, sondern auch deren Ressourcenverbrauch. Dies kann vor allem für kleine Gemeinden sehr attraktiv sein, die bisher aus Kostengründen von Investitionen, wie beispielsweise der Einrichtung eines Bauhofs, Abstand nahmen. Anreize und Maßnahmen zur Förderung dieser Aktivitäten könnten stimulierend wirken.

Dem Themenfeld kommunale Beschaffung wird von den Gemeinden eine untergeordnete Bedeutung zuerkannt.

Das Auftragsvolumen der Gemeinden ist jedoch enorm und die Vorbildwirkung in Bezug auf Energie- und Ressourceneffizienz in der Beschaffung ist dementsprechend groß.

6 Handlungsempfehlungen

Die Befragung soll weiter geführt werden, jedoch nicht auf Dauer, sondern punktuell. Es sollen vermehrt Gemeinden angesprochen werden, die noch an keinem Zertifizierungsprozess teilgenommen haben.

Der Fragebogen ist auch dazu geeignet, bei den Gemeinden eine Sensibilisierung gegenüber dem Thema Ressourcen zu schaffen. Die Befragung kann, über einen längeren Zeitraum durchgeführt, Veränderungen sichtbar machen. Eine Auswertung der Antworten und eine Rückmeldung an die Gemeinden soll beibehalten werden.

Aufgrund des hohen Anteils an Gemeinden mit weniger als 2.500 Einwohnern (d.s. knapp 70 % aller Gemeinden) soll ein Schwerpunkt in der Information, Sensibilisierung und Unterstützung auf diese Gemeinden gelegt werden.

Klein- und Kleinstgemeinden benötigen eine besondere Herangehensweise. Während in den größeren Gemeinden Personen oder Abteilungen für bestimmte Themengebiete verantwortlich sind, ist in diesen Gemeinden die personelle Kapazität und damit auch die Möglichkeit sich Fachwissen anzueignen nicht in dem Ausmaß gegeben.

Neben einer professionellen Hilfestellung sind Unterlagen und Medien für die Gemeinde vorzubereiten und ihnen zur Verfügung zu stellen, um die Einstiegshürde zu senken. Beispiele dafür sind: ein Bilderbuch der Möglichkeiten, ein Maßnahmenkatalog oder ein Film. Sie alle sind Instrumente die dafür sehr gut eingesetzt werden können.

Beides soll nicht nur auf Papier oder als pdf verfügbar sein. Ideal wäre eine kontinuierliche Aktualisierung beispielsweise auf einer zentralen Homepage. Die kontinuierlich hinzukommenden neuen Beispiele sollen aufgenommen und disseminiert werden. Je aktueller die Beispiele desto eher werden sie von Gemeinden als umsetzbar beurteilt.

Grundsätzlich soll ein Kontakt und Dialog mit den Gemeinden fortgeführt werden. Weiterführende Veranstaltungen zur Information und Sensibilisierung sind notwendig und sinnvoll. In einem ersten Schritt soll auf jene Gemeinden die an der Befragung teilgenommen haben, zugegangen werden. Damit können weitere, wichtige Informationen in Bezug auf Planung der nächsten Schritte eingeholt werden.

Um die Gemeinden in Zukunft möglichst effizient unterstützen zu können, ist ein Dialog mit den Gemeinden sinnvoll. Daher soll in einem ersten Schritt mit jenen Gemeinden die den Fragebogen beantwortet haben der Kontakt aufgenommen werden. Mit dem 2. Nationalen Ressourcenforum wurde ein Prozess gestartet (siehe Kapitel 8.1). Dieser soll in einem zweiten Schritt in Form von Workshops oder Round Tables weitergeführt werden. In diesem Rahmen können neue erfolgreiche Projekte vorgestellt und diskutiert werden, eine Möglichkeit zur Diskussion im Plenum und Kleingruppen geschaffen werden und im Idealfall Förder-

geber einbezogen werden, damit sich die teilnehmenden Gemeinden aus erster und kompetenter Hand über die Möglichkeiten einer Förderung informieren können.

Erfahrungsaustausch wurde von den Gemeinden als wichtige und notwendige Hilfeleistung genannt. Daher soll eine Plattform geschaffen werden, die einen Austausch ermöglicht. Dieser Erfahrungsaustausch soll breit angelegt werden.

Eine Homepage, das Bilderbuch der Möglichkeiten und der Maßnahmenkatalog sind Instrumente, die einen Erfahrungsaustausch ermöglichen. Sie können jedoch einen persönlichen Kontakt nicht ersetzen. Diesbezüglich können Kooperationen zwischen „Experten“-Gemeinden und „Einsteiger-Gemeinden“ sowie „Routinier“-Gemeinden sehr hilfreich sein. Gemeinden, die als Experte abgeschnitten haben, haben meist Firmen oder Verbände gegründet. Dieser Schritt ist sehr risikobehaftet und erfordert finanzielle Ressourcen. Eine Diskussion über diese Möglichkeiten kann sehr hilfreich und inspirierend für potentielle Nachahmer sein.

Europäische aber auch österreichische Förderprojekte sind eine Möglichkeit, für innovative Ideen und Konzepte eine personelle und finanzielle Unterstützung zu bekommen.

Alle im Fragebogen abgefragten Themenfelder haben das Potential über nationale oder europäische Förderprojekte substanzial finanziert zu werden. Diese Option steht vermutlich nur den größeren Gemeinden oder Verbänden zur Verfügung. Bietet auch die Chance von Kooperation mit wissenschaftlichen Einrichtungen. Ressourcen sind das Top Thema im laufenden Forschungsprogramm Horizon 2020, Interreg oder Leader sind zwei weitere attraktive Programme, an denen Gemeinden teilnehmen können.

Ein zukünftiger Fokus soll auch auf den beiden Themen Mobilität und Flächennutzung liegen, die zwar in der Befragung als nicht prioritär jedoch im Workshop als wichtig eingestuft wurden.

Eine Umsetzung benötigt zwei Strategien. Erstens eine Unterstützung jener als wichtig eingestuften Themen bzw. Handlungen. Zusätzlich soll als Ergebnis des anlässlich des 2. Nationalen Ressourcenforums durchgeführten Workshops ein Schwerpunkt auf Mobilität und Flächennutzung gesetzt werden.

7 Literaturverzeichnis

Baccini, P. & Brunner, P. H. (1991) Metabolism of the Anthroposphere, Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, New York.

8 Anhang

8.1 2. Nationales Ressourcenforum „Mit Kompetenz zu mehr Ressourceneffizienz“, 26. Jänner 2017, Zusammenfassung des Gemeinde Workshops

Das Ziel des Workshops war das Erarbeiten von Handlungsansätzen zur Verstärkung des Engagements der Gemeinden zum Thema „Ressourcen“. Eine Grundlage für die Diskussion boten die Ergebnisse der Befragung „Ressourceneffiziente Gemeinde“, an der etwa 10 % der österreichischen Gemeinden teilgenommen haben. Die Zielgruppe waren Bürgermeister und Vertreter der Gemeindeverwaltungen.

Mit der Befragung hat das Ministerium einen Prozess gestartet und ein deutliches Signal gesetzt, mit den Gemeinden in Zukunft verstärkt an dem Thema zusammenarbeiten zu wollen. Die Befragung hat gezeigt, dass Förderungen als das wichtigste Instrument genannt wurden. Förderungen setzen jedoch eine Aktivität bzw. eine Bereitschaft zum Tätig werden in den Gemeinden voraus.

An dem Workshop nahmen ausschließlich 5 Gemeinden teil, d.h. es handelt sich dabei um in diesen Themenfeldern bereits sehr aktive Gemeinden. Die diskutierten Themen reichten von der nachhaltigen Siedlungsentwicklung über die gemeindeübergreifende Kooperation bis Smart Grid. Die sehr angeregte und sehr positive Diskussion ergab, dass die österreichischen Gemeinden die Themenfelder (Abfall, Energie, Mobilität, Raumplanung und gemeindeübergreifende Kooperation) als sehr relevant erkennen, und dass Ressourceneffizienz und Kreislaufwirtschaft für sie bereits ein aktuelles Thema sind.

Eine weitere wichtige Erkenntnis war, die Notwendigkeit die Eigenverantwortung der Bevölkerung zu stärken, um eine erfolgreiche Implementierung zu sichern. Die Stärkung der Eigenverantwortung der Bevölkerung als auch deshalb notwendig, da die Gemeinde nicht alle Aufgaben übernehmen kann. Der mündige Bürger ist notwendig. Nicht alle Agenden können und sollen an die Gemeinde ausgelagert werden.

Das BMLFUW übernahm die Verantwortung, den Kontakt mit den „Praktikern“ in den Gemeinden zu suchen, um Potentiale für ressourcenschonendes Handeln zu identifizieren und entsprechende Umsetzungsprogramme zu entwickeln. Das Ministerium hat zwar die Expertise, benötigt aber die Ergänzung der Praktiker aus den Gemeinden.

Konsens herrschte darüber, dass in der gemeindeübergreifenden Kooperation ein großes Potential steckt. Diese Kooperation wird in zahlreichen Fällen schon auch umgesetzt. Dies zeigt sich beispielsweise in den Bereichen „Neue Mittelschule“ und „Abwasserentsorgung“. Jede Gemeinde ist im Durchschnitt bereits Mitglied in 12 Verbänden. Primär sind diese Ko-

operationen erzwungene Zweckgemeinschaften. Die e5 Gemeinden haben die Notwendigkeit solcher Kooperationen erkannt und nutzen diese auch bereits aktiv.

Der Gemeindebund arbeitet daran, dass solche Kooperationen zukünftig leichter eingegangen werden können. Gesetzliche Hemmnisse für Kooperationen sollen abgebaut werden. Unbürokratische Unterstützung zwischen Gemeinden wäre hilfreich. Z.B. im Falle einer Rechtsberatung im öffentlichen Beschaffungswesen.

Intensiv diskutierte Themenfelder waren die Nachhaltige Beschaffung, die Flächenwidmung und die Mobilität. Im Bereich der Nachhaltigen Beschaffung wurde jedoch festgestellt, dass das Bundesvergabegesetz derzeit noch eine wesentliche Herausforderung für die Gemeinden darstellt, wenn bestimmten eingeforderten Kriterien (z.B. Regionalität) Folge geleistet werden soll. Im Bereich der Flächenwidmung wären, aus der Sicht der Gemeinden, Änderungen in der Gesetzgebung wünschenswert: so würden beispielsweise Gemeinden bei gemeinsamen Industriezonen gern kooperieren, jedoch erlaubt die Gesetzgebung dies gegenwärtig nicht.

Der Erfahrungsaustausch soll fortgesetzt werden.

8.2 Glossar zum Fragebogen „Wie nachhaltig nutzt meine Gemeinde ihre natürlichen Ressourcen?“

Einleitung

Kreislaufwirtschaft: Wirtschaftsweise bei der, nach Ende der Nutzungsdauer einer Ware, die enthaltenen Materialien wieder vollständig in die Produktion gelangen, um wiederum neue Waren daraus herzustellen. So werden schon gewonnene Rohstoffe so lange als möglich genutzt. Der Übergang Europas zu einer Kreislaufwirtschaft ist eines der Ziele der EU Kommission http://europa.eu/rapid/press-release_IP-15-6203_de.htm

Petajoule (PJ): Einheit zur Messung des Energieverbrauchs: 1 Petajoule = 10¹⁵ J = ca. 278 GWh

Abfallwirtschaft

Littering: achtloses Wegwerfen von Abfall im öffentlichen Raum

mineralische Baurestmassen: Asphalt, Bauschutt, Betonabbruch, Glas

Bodenaushub: Bei Baumaßnahmen anfallende mineralische Stoffe aus nicht verunreinigten Erd- oder Felsmaterial (z.B. Sand, Lehm, Ton, und Steine).

Erdaushub: im Rahmen einer Baumaßnahme, z.B. beim Ausheben von Keller oder Fundamenten, aus dem Baugrund ausgehobene Erde. Der überwiegende Anteil muss Boden sein (mehr als 50 %), der Rest können bodenfremde Bestandteile sein.

Energie

Regenerative Rohstoff: nachwachsende bzw. sich selbst erneuernde Rohstoffe und Energieträger (z.B. Holz, Stroh, Wasser, Wind)

Geothermie Erdwärme: die Wärme, gespeichert im zugänglichen Teil der Erdkruste. Zählt zu den regenerativen Energieträgern.

Wärmepumpe: ist eine Maschine, ähnlich dem Kühlschrank, die Wärme bei niederen Temperaturen aus Erdreich, Wasser oder Luft aufnimmt und auf höhere Temperatur bringt. So kann diese Wärme zur Raumheizung verwendet werden.

Biogas: Hauptbestandteile sind Methan und CO₂, erzeugt beim Verfaulen von organischen Materialien, wie Gülle, Klärschlamm, Essensreste, unter Ausschluss von Luft. Das Biogas wird zur Wärme- oder Stromgewinnung genutzt und kann nach Reinigung und Aufkonzentration auch ins Erdgasnetz eingespeist werden.

Biomasse: nachwachsende Rohstoffe wie Holz, Stroh, Gras; gespeicherte Sonnenenergie in Form von Energiepflanzen (z.B. Raps).

Mobilität

Mobilitätskonzept: Konzept für die Gestaltung der Mobilität (öffentliche und private Fortbewegungsmittel) innerhalb der Gemeinde, mit dem Ziel, Mobilität zu ermöglichen, aber zugleich die Belastungen oder Konflikte durch den entstehenden Verkehr zu verringern.

Biodiesel: Diesel (Treibstoff), erzeugt aus dem Öl von Energiepflanzen (Raps, Soja) oder tierischen Fetten durch Umesterung.

Kommunale Beschaffung

Nachhaltige öffentliche Beschaffung: Das Anstreben von staatlichen Stellen, Güter, Dienstleistungen und Arbeitsverträge so zu beschaffen, dass diese während ihrer gesamten Lebensdauer (Herstellung, Einsatz, Entsorgung) geringere schädliche Auswirkungen für die Umwelt haben, als andere vergleichbare Produkte.

Öko-Label: Umweltzeichen: kennzeichnet umweltfreundlichere Produkte und Dienstleistungen innerhalb einer Produkt- oder Dienstleistungsgruppe. Umweltzeichen sind oft freiwillig und werden von verschiedenen Institutionen, Verbänden oder unabhängigen Prüfinstituten vergeben.

Fairtrade (fairer Handel): ein kontrollierter Handel mit Entwicklungsländern, bei dem den Erzeugern, meist Bauern, für ihre Produkte ein garantierter Mindestpreis bezahlt wird, der ihnen eine würdige Existenz und eine sozial gerechte und umweltverträgliche Produktion ermöglicht. Ökologische Landwirtschaft ist nicht zwingend vorgeschrieben, wird jedoch gefördert. Bestimmte besonders umweltschädigende Pestizide sind im Anbau untersagt.

Inklusion: ein gesamtgesellschaftlicher Leitgedanke, mit dem Ziel, eine gleichberechtigte Teilhabe aller Personen am Leben, Lernen, Spielen und Arbeiten zu gewährleisten. Dabei sollen mögliche Barrieren aufgespürt und gemeinsam beseitigt werden.

Green Events: Feste und Events die definierte Kriterien zur Nachhaltigkeit einhalten: Klimaschutz und Mobilität (z.B. Anreise ohne PKW), Unterkünfte (z.B. Nutzung bestehender Gebäude), Beschaffung und Abfallmanagement (z.B. Abfallkonzept, Mehrweggeschirr, Verzicht auf Getränkedosen), Verpflegung (z.B. regionale und saisonale Produkte), Energie und Wasser (z.B. grüner Strom), soziale Verantwortung (z.B. barrierefreier Zugang)

Contracting: Bereitstellung oder Lieferung von Betriebsstoffen (Wärme, Kälte, Strom usw.) einschl. des Betriebs der zugehörigen Anlagen.

Gemeindeprofil

ISO 14001: internationale Normenreihe zum Umweltmanagement

EMAS: Eco Management and Audit Scheme, von der EU entwickeltes System aus Umweltmanagement und Umweltbetriebsprüfung – ähnlich der ISO 14001-Norm.

seniorenfreundliche Gemeinde: eine Initiative der Volkshilfe Österreich und des Pensionistenverband Österreich für Gemeinden, die sich durch einen besonderen Einsatz für die ältere Generation und gegen ihre Diskriminierung auszeichnen.

familienfreundliche Gemeinde: eine Initiative des BMFJ und UNICEF Österreich, um familienfreundliche Maßnahmen in der Gemeinde als Lebensraum für alle Generationen zu setzen, aufzuzeigen und weitere Projekte zu forcieren.

Integration Sport: gesellschaftliche Integration, vor allem von Menschen mit Migrationshintergrund, durch Sport und in den Strukturen des organisierten Sports

Orte der Begegnung: Initiative zur Schaffung von Orten der Begegnung für die Dorfgemeinschaft

Orte des Respekts: Initiative zur Förderung des Zusammenlebens, sei es durch eine bessere Integration, mehr Hilfe für die Älteren oder die Unterstützung von Armen

vielfaltleben: Biodiversitätskampagne des BMLFUW gemeinsam mit dem „naturschutzbund“ und weiteren Partnern zur Bremsung des Artenverlusts

LA 21-Gemeinde: Lokale Agenda 21; Initiative / Prozess zur nachhaltigen Entwicklung ländlicher und urbaner Räume

Klimabündnis- bzw. Klimaschutzgemeinde: Als Mitglied des „Klimabündnis Österreich“ setzen die Gemeinden Maßnahmen zum Klimaschutz in den Bereichen Energieeffizienz, Förderung des Öffentlichen Verkehrs, Bewusstseinsbildung sowie Beschaffung

Klima:aktiv mobil: die Klimaschutzinitiative des BMLFUW im Verkehrsbereich zur Förderung von klimafreundlicher Mobilität (z.B. alternative Antriebe, Elektromobilität, erneuerbare Energie im Verkehrsbereich, die Stärkung des Radverkehrs, innovative öffentliche Verkehrsangebote)

Klima- und Energiemodellregion: ein Programm des nationalen Klima- und Energiefonds zur Unterstützung von Regionen in Österreich, ihre lokalen Ressourcen an erneuerbarer Energie optimal zu nutzen, das Potenzial zur Energieeinsparung auszuschöpfen und nachhaltig zu wirtschaften

e5-Gemeinde: eine Initiative zur energiebewussten und klimafreundlichen Gemeinde, je nach umgesetzten Maßnahmen aus dem e5-Maßnahmenkatalog werden der Gemeinde ein bis fünf „e“ verliehen

Vorzeigeregion Energie: das neue Förderprogramm des Klima- und Energiefonds in Kooperation mit dem BMVIT zur Realisierung von Musterlösungen für intelligente, sichere und leistbare Energie- und Verkehrssysteme der Zukunft in Vorzeigeregionen in Österreich

Fairtrade Gemeinde: Eine Kampagne zur Unterstützung österreichischer Gemeinden, die den fairen Handel auf lokaler Ebene verankern wollen

Bodenbündnis Gemeinde: Das Bodenbündnis ist ein Zusammenschluss von Städten und Gemeinden in Europa mit dem Ziel, sich aktiv für den Bodenschutz und einen nachhaltigen Umgang mit Böden einzusetzen

UFI – Umweltförderung im Inland: Förderungsfonds für umweltfreundliche Technologien aus Mitteln des BMLFUW

Umweltzeichen: Das Österreichische Umweltzeichen steht seit 1990 für höhere Lebens- und Umweltqualität sowie für Umweltpolitik in Eigenverantwortung. Das Umweltzeichen wird an Produkte, Tourismusbetriebe und Bildungseinrichtungen vergeben